

Name „Himmelreich“

Mit Himmelreich bezeichnete man schon im 15. Jahrhundert - „dat Himmelryke“ - die Wiesen und Gärten im Westen der ehemaligen Aasenke (heute: Aasee), dem damaligen Grüngürtel vor der Stadt. Ursprünglich war das auch eine Gewannenbezeichnung, eine Flurform, die vor allem infolge der zeltgebundenen¹ Dreifelderwirtschaft und des Erbrechts entstand.

Auf einem Stadtplan von 1873 ist dort ein namenloser Weg eingetragen, seit 1876 existiert die *Himmelreichstraße*, seit 1903 dann *Himmelreichallee*.



Der Aasee entstand in zwei Bauphasen: die erste Ende der 1920er Jahre unter der Regie des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Dr. Georg Sperlich, die zweite, jenseits der Torminbrücke, in den 1970er Jahren.

¹ Zelte: Einheit aus mehreren Parzellen



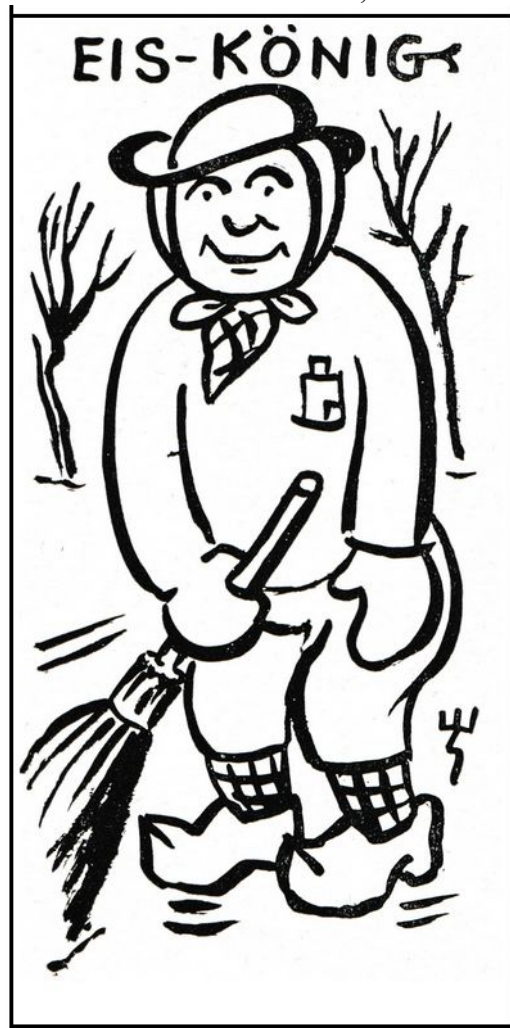
Wer westlich der Aa wohnte, musste diese überqueren, wenn er in der Gaststätte **Himmelreich** einkehren wollte. Dazu benutzte man ein kleine Fähre, ein Boot, das an einem Seilzug über das Wasser fuhr. Der letzte Fährmann, der diese Fähre bediente, hieß **Franz Gott**. Wer ihm zurief "**Herr Gott, bring uns ins Himmelreich**", gelangte auf sicherem Wege für eine Weile in die eleusischen Gefilde.

Seit den 30er Jahren gibt es den Aasee und eine Brücke über die Aa, die Goldene Brücke (im Bild ganz rechts). Sie heißt so, weil ihr Bau die Stadt sehr viel Geld kostete. Am Ufer des Aasees konnte man sich auf runden Bänken entspannen. Zwischen der Brücke und dem Himmelreich erkennt man die Kreuze des Zentralfriedhofs.

Im Winter

schloss man häufig die Wehre am so genannten Flussloch, dem Eintritt der Aa in die Stadt, um Überflutungen der Keller zu unterbinden. Das Wasser staute sich dann in den Aawiesen und bot an kalten Tagen Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen.

Eiskönige halfen für ein paar Groschen beim Anschlappen der Schlittschuhe, sie wachten über Klei-



dungsstücke, und, wie der Besen zeigt, sorgten sie für eine saubere glatte Eisbahn.

Als der Aasee vollendet und der Frieden eingekehrt war, entstand hier die **Segelschule Overschmidt**, die bis heute existiert.

Im Hintergrund sieht man die Türme der schmucklos wiederaufgebauten Antoniuskirche.

